

Compagnon daran theilhaben. Sie werden begreifen, daß ich keinen Verdacht hieraus zu schöpfen vermochte; es bestätigte nur vielmehr noch, was man damals allgemein glaubte, daß Damlen trotz seiner Verschwendung noch bedeutenden Reichtum besäße. Erst die Entfernung seines Geschäftsführers scheint über dies Alles ein besseres Licht geworfen zu haben.

„Ich kann es mir auch jetzt noch nicht als möglich denken,“ rief Lezingen. „Damlen hätte nicht an eine Commandite denken können, wenn sein Geschäft in mißlicher Lage gewesen wäre. Er sprach von bedeutenden Summen, welche er zu neuen Unternehmungen verwenden wollte.“

„Ich kann nur das sagen, was ich gehört habe,“ gab Ohlert zur Antwort. „Damlen soll gar nicht im Sinne gehabt haben, eine Commandite zu errichten, er hat von Ihnen nur unter diesem Vorwande das Geld verlangt, um die auf sein Haus laufende Wechsel zu decken. Kleuser soll auch diese Summe mit sich genommen haben.“

Lezingen fuhr erschrocken zurück. Seine Wangen erbleichten. Er selbst hatte nicht gewagt, dies zu vermuten, jetzt hörte er es von einem Andern aussprechen.

„Nein, nein, das kann nicht sein,“ rief er heftig. „Damlen kann es nicht gewagt haben, mich auf solche Weise zu täuschen. Ich halte ihn für leichtsinnig, aber nicht für schlecht.“

„Verlegenheit und Noth treiben oft zum Aeußersten,“ warf der Banquier ein. „Ich wünsche von Herzen, daß all diese Gerüchte sich als unwahr erweisen mögen, ich kann Ihnen indeß auch meine Versicherungen nicht verschweigen. Sie sind in der Stadt verbreitet und werden mit Bestimmtheit erzählt.“

„Es kann nicht sein, es ist nicht möglich!“ entgegnete Lezingen aufgeregt, indem er sich selbst durch diesen Glauben einige Beruhigung zu verschaffen suchte. „Wie stark sind die Wechsel, welche heute präsentirt worden sind?“

„Einige tausend Thaler,“ antwortete der Banquier. „Und die sollte Damlen nicht zu zahlen im Stande sein?“ rief Lezingen. „Diese Summe sollte ihm nicht jeder Geschäftsfreund oder Banquier, mit dem er in Verbindung steht, sofort vorschließen?“

Ohlert zuckte mit den Schultern. „Ohne ausreichende Sicherheit! Und diese Sicherheit ist durch die verschiedenen Gerüchte gerade in Zweifel gestellt und vernichtet. Noch gestern würde Damlen ohne große Mühe fünf Mal so viel erhalten haben, der Credit seines Hauses selbst bot die hinreichende Sicherheit — heute ist dieser Credit erschüttert und er wird bezweifelt. Ich befürchte, daß es Damlen schwer werden wird, die Summe sofort anzuschaffen.“

„Bietet nicht Damlens Geschäft selbst, seine Villa hinreichende Sicherheit?“ fragte Lezingen weiter.

„Man behauptet, daß die Passiva des Hauses bedeutend größer seien, wie Geschäft und Villa werth sind,“ erwiderte Ohlert. „Damlen hat für den Augenblick alles Zutrauen verloren, das ist das Schlimmste, was einem Kaufmann begegnen kann. Würden Sie ihm jetzt die fraglichen paar Tausend Thaler geben?“ fügte er fragend hinzu.

Er ging in heftiger Aufregung im Zimmer auf und ab. Er hatte Damlen einer solchen That nicht für fähig gehalten und sträubte sich auch jetzt noch dagegen, aber es sprachen zu viele Beweise oder wenigstens Gerüchte gegen ihn. Alle seine Hoffnungen sah er mit einem Male vernichtet, alle erwarteten Reichthümer waren plötzlich in einen leeren Schein zerronnen und er schrak unwillkürlich vor dem Gedanken zurück, daß er sich für immer mit diesem Manne verbunden hatte. Nur der Gedanke gab ihm einige Beruhigung, daß es noch Zeit war, die Verbindung mit Gabriele aufzuheben, und er war fest entschlossen, dies zu thun. Von dieser Stunde an war sie für sein Herz bereits aufgegeben.

„Was kann ich thun, um mein Geld zu retten?“ fragte er endlich, indem er vor dem Banquier stehen blieb. „Rathen Sie mir, welche Schritte ich einschlagen muß.“

Ohlert zuckte mit den Achseln. „Wenn sich die Gerüchte bestätigen, so wird es Ihnen schwer werden. Haben Sie von Damlen etwas Schriftliches über den Empfang des Geldes in Händen?“

„Nur eine einfache Empfangsbefcheinigung, nichts weiter,“ gab Lezingen zur Antwort.

„Damit werden Sie sich einstweilen begnügen müssen,“ fuhr Ohlert fort. „Ist Damlen jetzt wirklich in Verlegenheit, wie es die beanstandete Einlösung der Wechsel verräth, so ist er auch nicht im Stande, Ihnen das Geld zurückzahlen. Sollte es dann wirklich mit dem alten Geschäft zum Falle kommen, woran ich indeß noch zweifle, so würde auch Ihre Forderung in die allgemeine Masse fallen und dann —“

„Und dann?“ wiederholte Lezingen, da der Banquier mit der Beendigung seiner Worte zögerte.

„Dann würden Sie, sobald der in Ihren Händen befindliche Empfangschein Damlens von diesem als richtig anerkannt wird, sich wie die übrigen Gläubiger über die Procente, welche er zu geben im Stande ist, mit ihm abfinden müssen.“

Wieder schwieg Lezingen eine Zeit lang, indem

er in Gedanken das Zimmer durchschritt. „Mir ist nur das Eine auffallend,“ sprach er, „daß Damlen von der Flucht seines Geschäftsführers und den Wechseln erst so spät Kenntniß erhalten hat, während, wie Sie sagen, bereits die ganze Stadt darum weiß. Von wem können die Gerüchte ausgegangen sein?“

„Das weiß ich nicht,“ antwortete Ohlert, „aber jedenfalls von Jemand, der mit dem Stand des Geschäfts sehr gut bekannt ist, denn die verschiedenen Gerüchte berühren zu viele Einzelheiten und sind im Ganzen mit zuviel Uebereinstimmung verbreitet, als daß sie auf bloßer Erfindung oder auf einem Irrthum beruhen könnten. Damlens Verschwendung, seine Prunksucht und seine persönliche gänzliche Vernachlässigung des Geschäfts sind allerdings nicht geeignet, jene Gerüchte von vornherein Lügen zu strafen, oder sie als durchaus unmöglich oder unwahrscheinlich hinzustellen. Schon der Umstand, daß er vor einigen Monaten den alten und bewährten Steider aus seinem Geschäft entlassen hat, hat in kaufmännischen Kreisen ein gerechtes Aufsehen erregt und zu mancherlei Vermuthungen Veranlassung gegeben.“

Lezingen mußte diesen Worten nur zu sehr rechtgeben. Er war Anfangs entschlossen gewesen, sofort zu Damlen zu eilen, jetzt bestimmte er sich dafür, abzuwarten, ob die Gerüchte sich bestätigen würden. Er bat den Banquier, wenn er etwas Näheres über die Gerüchte und den Stand des Hauses Damlen vernahmen sollte, ihm dasselbe doch sofort mitzutheilen, um seine Maßregeln darnach bestimmen zu können. Ohlert versprach ihm dies, und in gedrückter und erbitterter Stimmung kehrte er dann heim.

Als er vor kaum einer Stunde in wilder Hast zur Stadt jagte, hatte er sich mit bangen Befürchtungen gequält, aber daß es mit Damlen so schlecht stehe, hatte er nicht vermuthet. Langsam ließ er das Pferd dahin schreiten, als er aber in der Ferne zwischen den hohen und schattigen Bäumen des Parks die Villa glänzend hindurch schimmern sah, preßte er die Lippen fest aufeinander und gab dem Pferde die Sporen, um sobald als möglich von diesem Anblick befreit zu werden, der nur bittere Gedanken in ihm erregte.

In nicht geringerer Aufregung als Lezingen war Damlen zur Stadt geeilt. Schweigend und regungslos saß er im Wagen da und Niemand hätte aus seinem ernsten, verschlossenen Gesichte zu errathen vermocht, was in seinem Innern vorging. Als er in die Geschäftszimmer seines Hauses eintrat, entging ihm die Bestürzung, welche sich auf den Gesichtern der Diener ausprägte, nicht, aber ruhig und stolz wie früher schritt er durch sie hindurch und trat in das kleine Zimmer des Geschäftsführers ein. Er rief den Buchführer, welcher ihm die Nachricht gebracht hatte und früher als er zurückgekehrt war, in das Zimmer und schloß die Thür hinter ihm.

„Ist Kleuser noch nicht zurückgekehrt?“ fragte er ganz ruhig.

„Nein,“ entgegnete der Gefragte. „Ich habe nach seiner Wohnung gesandt, auch seiner Frau ist sein Ausbleiben unbegreiflich.“

„Haben Sie nach M. telegraphiren lassen?“ fragte Damlen weiter.

„Ja, die Antwort ist indeß noch nicht zurück.“

„Wie viel betragen die beiden Wechsel?“ fragte Damlen weiter.

„Dreitausend sechshundert Thaler,“ entgegnete der Buchführer.

Nachsinne schritt Damlen in dem kleinen Zimmer auf und ab.

„Lassen Sie einen Schloffer holen, um den Gekschranke zu öffnen,“ befahl er dann kurz und setzte seine Wanderung fort.

Der Schloffer erschien. Er versuchte vergeblich das Schloß zu öffnen und sah sich endlich genöthigt, zur Feile und zum Brecheisen zu greifen, um die Thür mit Gewalt aufzubrechen. Dies gelang ihm endlich.

Damlen hatte während der ganzen Zeit schweigend daneben gesehen, sein Haupt auf die Hand gestützt, sein Auge starr auf den Gekschranke gerichtet. Nichts an ihm verrieth seine Unruhe und gespannte Erwartung.

Als die Thür des Schrankes endlich aufsprang, sprang auch Damlen rasch empor und trat hinzu. Sein Auge suchte die einzelnen Fächer und Kästen des Schrankes zu durchdringen, so scharf war es darauf gerichtet. Er suchte nach Geld, aber die Fächer waren leer. Er riß einen Kasten nach dem andern auf und sein Gesicht wurde bleicher, als er nirgends Geld oder Werthpapiere fand. Hastiger und hastiger durchsuchte er den Schrank, aber vergebens. Da trat er erschrocken und bleich zurück. Er wollte sich fassen, wollte seinen Schreck verbergen, aber es war zu viel für seine Kräfte. Er suchte gewaltsam seinen Zustand nicht errathen zu lassen und kämpfte mit seiner Schwäche. Er sah sich reitungslos verloren und halb bewußtlos sank er auf einen Stuhl.

Der Buchhalter hatte das Zimmer verlassen. Er mochte nicht Zeuge der Vernichtung und schrecklichen Demüthigung eines Mannes sein, den er stets nur als unerschütterlich ruhig und stolz gekannt hatte. Er

selbst begriff erst jetzt die Größe des Unglücks, welches das Geschäft betroffen hatte, als er Damlen so gewaltig erschüttert sah.

Damlen suchte sich gewaltsam zu fassen. Er begriff, daß, wenn eine Rettung noch möglich war, sie allein durch ein rasches und entschlossenes Handeln herbeigeführt werden konnte. Er erhob sich und schritt einige Zeit überlegend in dem kleinen Raum auf und ab. Dann rief er den Buchhalter wieder zu sich. „Ist Nachricht von M. zurück?“ fragte er.

„Ja,“ lautete die Antwort. „Kleuser ist nicht in M., denn in keinem Gasthose hat er gefunden werden können und er ist auf der Polizei nicht angemeldet.“

„Wenn ist er von hier fortgefahren?“

„Er hatte den Zehn-Uhr-Zug vorgestern Abend zur Abreise bestimmt. Sein Reisekoffer war vorher zum Bahnhof geschafft — ein Weiteres weiß ich nicht.“

„Gut, lassen Sie bei Kleusers Frau anfragen, wann er sie verlassen hat,“ fuhr Damlen mit äußerlicher Ruhe fort. „Lassen Sie dann sofort noch einmal nach M. telegraphiren und der Polizei Anzeige machen, daß Kleuser mit dem und dem Zuge von hier abgefahren und wahrscheinlich entflohen sei. Fügen Sie sein Signalement und die Beschreibung seines Koffers hinzu. Ich werde die nöthigen Schritte bei der hiesigen Polizei thun. Dann lassen Sie sofort im Hafen anfragen, welche Schiffe seit vorgestern ausgelaufen sind und wohin sie segeln. Lassen Sie aber genau nachforschen — ich mache Sie dafür verantwortlich, daß keine Nachlässigkeit und kein Versehen vorkommt. Die Nachricht bringen Sie hierher und wenn ich nicht mehr hier sein sollte, nach meiner Villa.“

Sie bringen dieselbe aber selbst. Zugleich erwarte ich, daß Sie Alles als Geschäftsgeheimniß ansehen. Der Buchhalter ging, um die Befehle auszuführen und Damlen war wieder allein. Seine frühere leichtsinnige Sorglosigkeit war von ihm gewichen und er fühlte die Größe der Gefahr in ihrem Umfange. Ein unendlich bitteres Gefühl erfüllte ihn, als er an Kleuser dachte. Er verhehlte sich nicht, daß er selbst unrecht an ihm gehandelt hatte, aber eine solche Treulosigkeit hatte er ihm nicht zugetraut. Er dachte auch an den alten Steider und mußte sich selbst eingestehen, daß er an diesem alten treuen Diener unrecht gehandelt hatte, daß Alles anders gekommen wäre, hätte er ihn in seinem Geschäft behalten. Es zuckte der Gedanke in ihm auf, daß Steider vielleicht der einzige sei, der das Geschäft noch zu retten vermöge, aber er unterdrückte ihn, er verwarf ihn von vornherein als unausführbar. Sollte er ihm dadurch eingestehen, daß er unrecht an ihm gehandelt, daß er ohne ihn nicht fertig werden könne; und wenn er wirklich durch ihn gerettet würde, sollte er seine Rettung nur dem alten Diener danken, damit sich derselbe noch ein größeres Recht wie früher anmaße, um ihn mit seinen Bedenkslichkeiten und Ermahnungen zu quälen!

Nimmermehr hätte Damlen diesen Schritt gethan. Sein Stolz sträubte sich mit voller Gewalt dagegen. Er hatte sich nie in seinem Leben gemüthigt, jetzt war es zu spät, um es zu lernen. Er war auch jetzt nicht der Mann, der sich durch Unglück beugen und demüthigen ließ; sein Eigensinn und seine Hartnäckigkeit wurden dadurch noch viel mehr herausgefordert. Und wäre jetzt sein alter Geschäftsführer zu ihm ins Zimmer getreten und hätte ihn gebeten, ihm noch einmal die Leitung des Geschäfts anzuvertrauen, weil er es zu retten im Stande sei; ja, hätte er mit Zuversicht gewußt, daß ihm dies gelingen werde, er würde ihn dennoch von sich gewiesen haben.

Mit stolzem Schritt ging Damlen durch die Reihe der Geschäftszimmer. Noch neugieriger und gespannter waren die Blicke der Diener auf ihn gerichtet, denn sie ahnten, wie es um das Geschäft stand, und auf dem Gesicht ihres Herrn wollten sie die Bestätigung oder Verneinung ihrer Ahnungen und Befürchtungen lesen. Aber das Gesicht blieb kalt, streng und stolz. Sie wurden irre an sich selbst und an den Gerüchten, welche sie vernommen, denn so weit reichte ihre Kenntniß in der Physiognomie nicht, daß sie das Geheimniß, welches sich hinter seiner stolzen Strenge verbarg, zu erforschen im Stande gewesen wären.

Damlen machte auf der Polizei von Kleusers Flucht Anzeige und leitete mit größter Umsicht alle Schritte ein, welche zur Entdeckung des Flüchtigen führen konnten. Kleusers Gattin wußte nichts von ihm. Seit dem Abend, wo er geflohen war, hatten nur ein Dampfschiff, welches einen Viehtransport nach Hull brachte, und ein Ostindienfahrer den Hafen verlassen. So wenig Wahrscheinlichkeit auch vorhanden war, so unterließ es Damlen doch nicht, sofort nach Hull telegraphiren zu lassen und die dortige Behörde von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen und zur etwaigen Verfolgung und Festnahme des Flüchtigen aufzufordern.

(Fortsetzung folgt.)

Er
wöchentlich
zwar Dien
tag und E
fectionspre
Zeit

No.

Bereinig

Die w
und die d
end der le
Belgrad a
richterstatte
knaden aus
ihnen gebe
daß man
„Ueberrasch
das Gras
Zeitungen
mannigfalt
würde, we
sachen best

Das v
von einer
Bulgarien
den König
wählen un
Um Rußla
heißt es, h
gänger bek
men müß
winnen, se

Durch
großerbisc
ob es aber
Charakter
wirklichen,
gegeben da
des Projekt
stehen. K
Jahre in
kurzen Be
lebenslustig
diesjährige
politische
wechsel von
Garajhani
als einen
Besuch M
einen Sieg

Will ar
nicht abzu
sollte, dem
der Baltan
noch unbeq
Zustand.
Montenegr
Rußlands
seinen Sch
auf dem T
alsdann g
allein maß
zu sehen.

Indesse
gewisse Gri
bedorsten
die Zustim
handen sin
es dem öf
Dauer nich
sahrung ma
gegenwärtig
sich gewiß
Rußlands
der in Be
fluß fast u
von Bulga
sein. Ruß
gefesete still
Serbien, n
weit mehr
wenden un
würde. Se
wird, würd
Ungarn geg
so gefügiger
wesen, und
Oesterreich-